

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 22

Rubrik: Streiflichter : ein Briefwechsel mit dem Berliner General Superintendent

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In diesen Worten liegt doch ein scharfer Protest eines bedeutenden Geistlichen gegen die Geseke seiner Kirche. Wie dachte das Kirchenregiment über solch kühnes Vorgehen? — So wie der Kultusminister Wöllner fünfzig Jahre vorher über die reformatorischen Schriften des großen Königsberger Philosophen Kant.

In einem ähnlichen Konflikt befand sich Balzer. — Der Kampf dauerte bis zu seinem Austritt aus der Kirche und der Gründung der freien protestantischen Gemeinde zu Nordhausen. Ihm persönlich war über alle Zweifel erhaben, „daß das oberste Prinzip des Christentums und des Protestantismus nur ein ethisches, d. h. sittliches ist, immer gewesen ist, und immer sein wird. Welche sonstige dogmatischen Ansichten die Menschen resp. die künftige Gemeinde haben mögen, diese müßten der Ethik untergeordnet sein, denn ohne diese ist kein Heil, kein Friede, keine Einheit und kein Evangelium möglich, weder in der kleinsten Orts- noch in der größten Weltgemeinde“. Es war ein neuer Lebensmorgen, der für ihn anbrach, als am 5. Januar 1847 in halber Heimlichkeit sich die neue Gemeinde begründete. An der Spitze stand Spangenberg sen., ein Nachkomme jenes berühmten Predigers von St. Blasii, welcher die lutherische Reformation in Nordhausen eingeführt hatte. Balzer war nun der Mann des Tages. — Jetzt stand er auf dem Boden der Freiheit. Es wuchs der Mann mit seinen größeren Zwecken.

Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Man erwählte ihn 1848 zum Abgeordneten für die Nationalversammlung. Doch auch viele Feinde hatte er gefunden.

Als er in Ellrich am 6. August Bericht erstatten wollte, wurde er aus dem Zimmer des Gasthauses an den Haaren auf die Straße, die Treppe des Rathauses hinauf und herunter gezogen und mit Füßen getreten. Lange Wochen hindurch peinigten den Wackeren die heftigsten Schmerzen. Sein ganzes Leben litt er an den Folgen der Mißhandlung seitens des fanatisierten Böbels. — Unwillkürlich denken wir da an Jesus von Nazareth. Wie er, so dachte auch Balzer: Vater vergieb, denn sie wissen nicht was sie tun. — Große Verdienste hat er sich um Nordhausen erworben: in seinem Beruf als Prediger, ferner als langjähriger Stadtverordneter und Vorsteher der Stadtverordneten, als Kreistagsmitglied, als Politiker, als Mitarbeiter der Nordhäuser Zeitung, als Schriftsteller auf den mannigfachen Gebieten, als glänzender Redner, als sinniger Dichter gehört er zu Nordhausens bedeutendsten Männern. Ist er auch nicht so wie Uhlich in weiteren Kreisen Deutschlands bekannt, so bleibt sein Andenken doch in dieser Stadt für Jahrhunderte erhalten, zumal seit 1896 die Stadtverwaltung eine größere Straße nach ihm benannt und seit 4 Jahren einen Balzerbrunnen errichtet hat. Noch spätere Generationen werden mit Bewunderung und Dank das Bild des Stifters der freien Gemeinde vor ihre Augen führen als das eines Mannes, der alle in ihm liegenden Kräfte zur höchsten Ausbildung zu bringen bemüht und dieselben in selbstloser Weise zum Besten des Gemeinwesens auszunutzen bestrebt war. Ein sinniger Dichter, der die zartesten Seiten des Gemütes anzuschlagen befähigt war, ein feuriger Prediger, der in klar glänzender Sprache die Geister zu klären, die Herzen zu packen und zu erschüttern mußte — ein gedankenreicher Schriftsteller, welcher in der Stille der Studierstube die Lebensbilder griechischer Philosophen darstellte und andererseits doch mitten ins Leben hinein und in die daselbst bewegenden Fragen seine glänzenden Augen richtete, — in der Welt der Ideale lebend und doch mitten im Leben stehend — ein Idealist und Praktiker zugleich. — Als Stadtverordnetenvorsteher hatte „ich Gelegenheit mich der Stadt dankbar zu zeigen und Gutes

zu fördern für die freiwilligen Opfer, welche sie mir brachte. So freut es mich noch heute,*) daß ich zwei Dinge durchzusetzen Gelegenheit fand: Die Herstellung einer Wasserleitung (von Neustadt her) und die Erhaltung und Entwicklung des Realgymnasiums.“ Voller vierunddreißig Jahre hat er der freien Gemeinde und der Stadt gedient.

Bei mancherlei Gelegenheit hatte ihm die Bürgerschaft bewiesen, wie dankbar sie an ihm hing. So u. a. am 14. September 1869, als er vor Tausenden die Festrede zu Ehren Alexanders von Humboldt hielt und am 5. Januar 1872, als die Gemeinde und er mit ihr das fünfundschwanzigjährige Jubiläum feierte. Zu beiden Malen wurde ihm ein glänzender Fackelzug gebracht. — Man erzählt wohl hier und da in Kreisen der Gemeinde und der Bürgerschaft, daß seit der Zeit, wo Balzer für den Vegetarismus eintrat (seit Ende der sechziger Jahre) zwischen ihm und einzelnen Mitgliedern eine Art von Spannung eingetreten sei. Man wird auf solche Äußerungen wohl kaum Wert legen dürfen. — Ein späteres Jahrhundert wird diesen Denker voll zu würdigen im Stande sein. — Am Weihnachtsfeste des Jahres 1881 am 26. Dezember nahm er Abschied von seiner Gemeinde, da er öfters von andauernder Kränklichkeit in Folge der Brutalitäten von Ellrich heimgesucht war. Einen sichtbaren Beweis der allgemeinen Liebe und Verehrung, deren er sich bei seinen Mitbürgern erfreute, lieferte bei seinem Abgange eine Dotation, zu welcher nicht etwa nur die freie Religionsgemeinde, noch selbst ausschließlich die politisch strengliberale Partei beitrugen, sondern zu welcher aus allen Kreisen der Stadt beigetragen wurde. In der Aufforderung zur Beteiligung an derselben, welche der verstorbene Geheime Justizrat Lerche hatte ergehen lassen, heißt es u. a.: „Nur diejenigen, welche ihm näher gestanden haben, vermögen die Großartigkeit seiner Leistungen und Verdienste zu erkennen und gehörig zu würdigen. Es gibt nur wenige Männer in Deutschland und vielleicht darüber hinaus, welche wie er, zugleich auf religiösem, vegetarischem, sozialem, volkswirtschaftlichem und politischem Gebiete so vieles und großes für den Kulturfortschritt durch Wort, Schrift und das eigene gute Beispiel mit Opfern von Gut, Zeit und Gesundheit geleistet haben.“

In vielen Familien, auch in solchen, die nicht zur Gemeinde gehören, hängt sein Bild, und mancher bedeutende Mann, der sich aufopfernd dem Gemeinwesen hingibt, bekennet in dankbarer Bescheidenheit, daß er zu Balzers Füßen gefessen habe und ihm sein geistiges Gut verdanke.

Es war ein schmerzlicher Abschied, als Balzer von hier nach Gröningen in Baden zur Tochter zog. —

Aber nur noch wenige Jahre waren dem auch unter den qualvollsten Leiden rastlos arbeitenden Mann beschieden. Er litt, aber zuckte mit keiner Wimper, er hatte gelernt „zu leiden ohne zu klagen.“ Alle Schmerzen konnten seine Willenskraft nicht brechen, seines Geistes Klarheit nicht gefährden. Am 24. Juni 1887 ist er in Durlach seinen qualvollen Leiden erlegen. Dort liegt er begraben.

Streiflichter.

Ein Briefwechsel mit dem Berliner General-Superintendenten.

Herrn Geheimrat Lahusen,

Berlin.

Im „Vorwärts“ von heute (Montag) ist unter der Ueberschrift „Die Kirche und der Krieg“ berichtet, daß kirchliche Wohlfahrtsvereine die Hergabe von Unterstützungen von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig gemacht haben. Ja, daß

*) 1886. (Seine eigenen Worte.)

eine Frau Pastorin Bestenstadt sogar eine Profession zur Laute ausgeübt hat. Mir ist bereits vor 8 Tagen von einem Mitgliede der städtischen Unterstützungskommissionen gesagt worden, daß die Bewerber bei der Aufnahme nach der Konfession gefragt werden. Als mein Gewährsmann sich gegen diesen Modus wandte, wurde ihm gesagt, daß das nicht etwa geschehe, um Unterschiede zu machen, sondern da vielfach, je nach der Konfession, eine Ueberweisung an besondere kirchliche Wohlfahrtseinrichtungen zweckmäßig sei. Ich habe vor 8 Tagen von einer öffentlichen Erörterung abgesehen, um in dieser Zeit keine unnötigen Verwirrungen zu schaffen, trotzdem mehrfach die vom Kaiser selbst ausgegebene Parole der Einmütigkeit von kirchlichen Zeloten durchbrochen war.

Ich will auch jetzt zunächst Ihnen als dem General-Superintendenten von Berlin diese Dinge vortragen, da ich das Vertrauen zu Ihnen habe, Sie werden schon selbst in der richtigen Weise eingreifen.

In vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Otto Lehmann-Rußbüldt.

24. Aug. 14.

Sehr geehrter Herr Lehmann,
mit freundlichem Dank für Ihr Schreiben vom 17. August gestalte ich mir, Ihnen zu sagen, daß ich in einer Versammlung sämtlicher Berliner Geistlichen es ohne Widerspruch auch ausgesprochen habe, daß wir in der jetzigen Zeit auch solchen, die aus der Kirche ausgetreten sind, gegenüber, soweit wir können, helfen wollen. Sie werden sich ja dem nicht verschließen, daß die kirchliche Wohlfahrtspflege bei ihren beschränkten Mitteln sich in erster Linie den Angehörigen der Kirche zuwenden muß. Es gibt ja die städtische und staatliche Fürsorge und jede Konfession sorgt wieder für ihre Glieder in besonderer Weise. Aber wir sind alle der Meinung, daß man jetzt so weitherzig wie nur irgend möglich sein soll. Natürlich soll nicht irgend eine Profession ausgeübt werden, um Leute zu einer kirchlichen Handlung zu bestimmen. Wenn aber in der jetzigen Zeit etwa eine Familie eine neue Beziehung zur Kirche gewonnen hat, so werden auch Sie nichts dagegen haben können, daß in rechter Weise auf die Taufe hingewiesen wird. Der einzelne Fall bedürfte also der näheren Feststellung, aber wer möchte dazu jetzt Zeit haben!

Mit freundlicher Empfehlung Ihr sehr ergebener
(gez.) Lahusen.

Im Anschluß an diesen Briefwechsel, den wir in dieser Zeit ohne Kommentar lassen, ist zu erwähnen, daß jetzt nach Meldung Berliner Blätter 17 der reicheren evangelischen Gemeinden Berlin sich zusammengetan haben, um mit einer Summe von Mk. 500 000,— zur Vinderung der Kriegsnote beizutragen. Man kann bei diesem erfreulichen Vorgehen nur wünschen, daß auch hier Zersplitterungen möglichst vermieden werden und die kirchlichen Organe gemeinsam mit staatlichen und kommunalen Behörden vorgehen. Wann wird man von anderen evangelischen Gemeinden und namentlich von der reichen katholischen Kirche ähnliches hören?

Freidenkertum.

Am 26. November 1914 sind es hundert Jahre, daß der Bauernphilosoph Konrad Deubler in Goßern das Licht der Welt erblickte. Freidenkende Männer und Frauen des In- und Auslandes, und insbesondere seine Freunde in Goßern, benützen die Gelegenheit, das Andenken des seltenen Mannes durch die Errichtung eines Denkmals zu ehren, das im Geburtsorte Deublers enthüllt worden ist.

Wer Konrad Deubler war, darf als bekannt vorausgesetzt werden, denn sein Leben, Wirken und Leiden hat der „Freidenker“ wie der „Freidenker-Kalender“ und die „Freie Jugend“ beschrieben, zuerst und sehr gründlich Professor Arnold Dodel in zwei Bänden. Die Tageszeitungen haben sich oft eingehend mit dem strebsamen Wahrheitsfucher, der für seine Ideale Opfer jeglicher Art brachte, befaßt. Wir beglückwünschen unsere österreichischen Freunde zu ihrem Freiheitsfeste.

Mitteilungen der Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes in München 2 NW. 18.

An Geldsendungen gingen ein vom 1. bis 31. Okt. 1914:
Wilh. Köll, G.-E. 11,—. P. Schewies, R. 3,20. E. Vogtherr, D. 30,75. Lothr. Freidenkervereinigung Metz 100,—. Peter Bang, D. 5,—. Raden & Co., J. 1,47. Freireligiöse Gemeinde Zittau 11,52. Freidenkerverein Crefeld 11,72. Freidenkerverein Düsseldorf 59,75. Otto Weißbach, A. 1,25. Joh. Gg. Elfslein, Sch. 1,—. A. Müller Ww., M. 4,80. A. Bozenmayer, U. 2,15. Karl Seiler, M. 0,70. Fritz Trockenbrodt, A. 4,—. Rich. Achenbach, S. 3,20. Chr. Wöttinger, F. 5,—. J. Cellarius, U. 0,75. G. Brauns, F. 1,75. R. Singer, Ch. 5,—. A. Buchholz, M. 3,10. R. John, L. 2,80. Jul. Wolff, M. 0,75. Verein der Freidenker a. d. S. Saarbrücken 54,14. Ortsgruppe Rattowitz D.-S. 59,92. Reimann, P. 6,40. Dr. Zammert, M. 0,75. R. Zieger, S. 5,60. P. Wienskowski, R. 2,—. Hofrat Holzer, G. 5,—. Alb. Werner, B. 4,—. Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden 8,—. Paul Disput, P. 0,80. Dr. M. Maurenbrecher, M. 0,60. Wilh. Friede, B. 1,80. Verein „Globus“ Annaberg 9,35. Wilh. Busch, D. 2,15. G. Tschirn, B. 200,—. G. Sinnemann, C. 2,10. Karl Feder, P. 0,60. F. Dohrmann, B. 1,50. G. Maute, L. 6,25. Joh. Weißflog, A. 5,—. Willi Stöhr, C. 1,90. L. Hildeheimer, M. 4,65. F. Dalabas, J. 1,60. Jac. Liebmann, F. 0,75. Ch. Holkmann, F. 0,75. G. Dietrich, F. 0,75. R. Kräber, B.-B. 0,75. Fr. Hofmann, B. 0,75. L. Moser, P. 5,—. A. Richter, M. 0,65. L. Klob, L. 0,60. E. A. Fischer, B. 0,60. W. Siegfried, C. 20,—. Dr. Cordts, 0,85. Fr. C. Prinz, R. 1,20. P. Disput, P. 1,20. W. Haberhauffe, C. 3,—. D. Genfel, G. 0,60. M. Schneider, M. 5,—. R. Zühlke, L. 0,60. E. Franke, R. 0,18. Fr. Weirich, F. 5,—. Fr. C. Trommsdorff, F. 2,10. C. Sommer, G. 4,45.

Vorträge

in beliebigen Städten kann ich vorläufig bis zum 30. November bindend übernehmen, später nur von Fall zu Fall, und bitte ich reflektierende Vorstände, sich rechtzeitig mit mir in Verbindung zu setzen.

E. Vogtherr,

Dresden A. 34, Wehlener Straße 64.

Krieg, Vaterland u. Menschenwürde

Eine Feldpredigt für Dahingebliedene von Dr. Bruno Wille.

Es ist nötig, daß weite Kreise erfahren, wie sich die Freidenker und Freireligiösen zum Krieg stellen. Die Kirchlichen sind jetzt überaus rührig, um für den alten Glauben zu werben. Selen auch wir auf dem Posten! Verbreiten wir massenhaft diese Feldpredigt, die ebenso freiheitlich und menschentümlich wie vaterländisch ist!

Bestellungen bei J. Peter Schmal (München 2, Bavarstr. 88). Es kostet ein Exemplar 15 Pfg. (Porto 3 Pfg.). Zehn Exemplare portofrei Mk. 1,20. Ueber größere Posten ist mit Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen) zu vereinbaren.

Deutsche Slänge zum Weltkrieg 1914

Von Gustav Tschirn, Breslau.

Preis 10 Pfg. Der Gesamt-Erlös fließt gemeinnützigen Zwecken zu. Erhältlich durch die Geschäftsstelle München.

Die Halbmonatsschrift „Der Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Deutschen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich 5.— Mk.) und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich 5.— Fr.) unentgeltlich zugesandt. Direkte Zufendung nach dem Ausland 6,40 Mk. — Inserate: pro viergespaltene Pettzelle 20 Pfg. = 25 Cts. — Aufnahmegefuche neuer Mitglieder erledigt für Deutschland die Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes in München 2 NW. 18 (Postfachkonto 1919), für die Schweiz die Geschäftsstelle des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes in Zürich (Postfachkonto 2578). Für den Buchhandel beziehbar in Deutschland durch L. Fernau, Leipzig; in der Schweiz durch die Grütlibuchhandlung, Zürich. Verantwortliche Redakteure: In Deutschland: Dr. Bruno Wille in Friedrichshagen (Berlin); in der Schweiz: P. J. Sonnet in Zürich II; für die Rubriken unter „Freidenker-Bewegung“: E. Vogtherr, Dresden A. 34. — Verantwortlich für alle von der Geschäftsstelle des D. F. B. ausgehenden Veröffentlichungen: J. Peter Schmal, München; des D.-S. F. B.: Das Zentralkomitee. Eigentümer des „Freidenkers“ ist der „Deutsche Freidenkerbund“. Verlag intermittisch während des Krieges und Druck von Oskar Hensel in Göttesberg (Schlesien).